

daten(?) zum Anlass nahm, um dessen Frau aufzusuchen und ihr gegenüber die Verwundung (das war die neue Variante zu dem ursprünglichen Anklagepunkt „Heldentod ...“) ihres Mannes als eine Strafe Gottes zu bezeichnen, ihr darüber hinaus noch Vorwürfe machte, dass sie ihr Kind vom Religionsunterricht fernhalte. Witthaut hat nicht nur seine Befugnisse als Seelsorger in gewissenloser Weise überschritten, sondern er trägt auch erhebliche Unruhe in die Bevölkerung. ... gez. Kaltenbrunner.“ Eine Formel, die die meisten Geistlichen in ähnlicher Weise nach Dachau begleitete. Der Österreicher Ernst Kaltenbrunner, promovierter Jurist, war Chef über 50 000 Gestapo-Angestellte, der Kriminalpolizei und des von Himmler gegründeten SD's (Sicherheitsdienstes). In seinem Auftrag wurden die in Schutzhaft festgenommenen Personen in die KZ überführt.

Am 30. April 1945 war in Brügge durch Radiomeldungen die Eroberung von Dachau durch die amerikanischen Truppen bekannt geworden. Diese Nachricht hatte in der Gemeinde die Hoffnung geweckt, dass Pfarrer Witthaut bald und unversehrt zurückkommen werde. Die Brügger konnten nicht wissen, dass er zu den 163 österreichischen und deutschen Geistlichen gehörte, die seit März auf Grund ständigen Kontaktes des Sprechers der Fuldaer Bischofskonferenz, Weihbischof Heinrich Wienken (Cloppenburg), mit der Reichsregierung schon in kleinen Gruppen aus dem KZ freigelassen worden waren. So war es für ihn ein Glücksfall, denn seine Freilassung am 11. April fiel auf den letzten Tag dieser Aktion. Er musste sich selbst, wie die anderen auch, eine vorläufige Unterkunft suchen. Bahntransporte gab es wegen der anrückenden Amerikaner nicht mehr, die den Rhein schon überschritten hatten. So landete der Pfar-

rer in der Benediktinerabtei St. Ottilien. Am 2. Mai, sofort nach Einzug der Amerikaner, verabschiedete er sich hier, um sich mit einem andern Leidensgenossen auf den Heimweg zu machen.

Die Fahrt nach Haus durch die bereits besetzten Gebiete der amerikanischen Eroberer gestaltete sich mühevoll und abenteuerlich, meistens mit Militärfahrzeugen. Die Suche nach Fahrtmöglichkeiten, unterbrochen von langen Fußmärschen und der täglich neuen Quartiersuche für die Nächte haben zwei volle Wochen in Anspruch genommen. Am 16. Mai endlich kam er abends zehn Minuten vor Beginn der militärischen Sperrzeit in Meinerzhagen an, wo es ihm mit Hilfe von Vikar Korte, der zeitweise für ihn in Brügge die Vertretung übernommen hatte, gelang, vom amerikanischen Kommandanten ein Auto zur Fahrt nach Brügge bewilligt zu bekommen. Um 22 Uhr traf er mit dem Vikar im Pfarrhaus ein. Die Freude in der Gemeinde war groß. Wie ein Lauffeuer hatte es sich herumgesprochen. Am folgenden

Morgen konnte der Pfarrer zum ersten Male seit 14 Monaten wieder das heilige Messopfer mit den in großer Zahl gekommenen Gläubigen aus der Gemeinde feiern. Ein einziges Mal hatte er in dieser Zeit in Dachau die heilige Messe zelebrieren können.

Ende März 1949 verließ Pfarrer Witthaut die Brügger Pfarrgemeinde nach fast 20-jähriger segensreicher Tätigkeit, um die Pfarrei Rimbeck bei Scherfede zu übernehmen. Wohl auch, um der Erinnerung an das Leid und den ihm zugefügten Schmerz nicht tagtäglich am Ort seines Wirkens neu begegnen zu müssen. Dass er St. Paulus in Brügge nie vergessen hat, zeigt ein Brief, den ich im April 1976 von ihm bekam. Er erkundigte sich nach allen möglichen Leuten, auch nach denen „... aus der Nazizeit, die mich nach Dachau brachten“. Da schon 78 Jahre alt, verlebte er mit seiner Schwester Anna, die ihm zeitlebens den Haushalt geführt hatte, die letzten Jahre nach der Aufgabe seiner Pfarrei in dem Paderborner Altenheim St. Liborius, wo er am 11. Februar 1979 starb.



1951 besuchte der Kirchenchor St. Paulus Pfarrer Witthaut in Rimbeck.